

So setzen Sie sich im Bundeshaus durch

Halbzeit für die Bundespolitiker: Wie haben sich die Frischgewählten in Bern geschlagen? Sieben Methoden, die sie zum Erfolg führten. **Von Andrea Kučera**

Kurz vor 9 Uhr strömen sie an diesem Freitagmorgen aus dem Bundeshaus: Schick gekleidete Menschen mit Rollkoffern, die alsbald unter den Lauben in Richtung Bahnhof verschwinden. Die Herbstsession 2021 ist vorbei, und damit auch die Hälfte der laufenden Legislatur. 68 Frauen und Männer wurden im Oktober 2019 neu in den Nationalrat, 21 neu in den Ständerat gewählt - ein historischer Höchstwert. Wer von den damals Frischgewählten hat sich seither durchsetzen können? Und mit welchen Mitteln? Was Hinterbänkler von ihren erfolgreichen neuen Kollegen lernen können.

1. Treffen Sie einen Nerv



Monika Rüegger

Als wegen der Corona-Pandemie letzten Winter die Restaurants erneut schliessen müssen, bleiben Handwerker buchstäblich aussen vor: Während Betriebskantinen für Büroleute geöffnet haben, müssen Strassenarbeiter ihr Essen draussen oder im Auto einnehmen. Das geht so nicht, findet Monika Rüegger. Die Petition der 53-jährigen Obwaldner SVP-Nationalrätin «Beizen für Buezer» erreicht innert Kürze 50 000 Unterschriften. Und der Druck wirkt: Am 25. Februar erteilt der Bund die Bewilligung, dass Beizen über Mittag für Buezer offen haben dürfen. Ein vergleichbarer Coup gelang vor einem Jahr auch der Aargauer Neo-Nationalrätin Gabriela Suter. Ihretwegen legen im August 2020 mehrere Töfffahrer ihre Helme auf dem Bundesplatz nieder. Der Grund: Die SP-Frau will, dass Motorräder mit einem Standpegel von über 95 Dezibel verboten werden. Zudem fordert sie Lärm-Radar. Die Protestaktion der Töfffahrer verfehlt ihr Ziel gründlich: Statt dass sich die Leute mit ihnen solidarisieren, erhält Suters Anliegen Visibilität. Die 48-Jährige ist plötzlich auf allen Kanälen. Inzwischen hat sich die Umweltkommission ihre Forderungen in abgeschwächter Form zu eigen gemacht. Beide Kammern haben bereits zugestimmt, dass härter gegen Verkehrslärm durchgegriffen wird. Nun bereitet die Verwaltung eine Gesetzesänderung vor; überlauten Motorrädern droht die Verbannung von gewissen Strassen.

2. Vernetzen Sie sich



Andri Silberschmidt

Den wichtigsten Rat gibt sich Andri Silberschmidt gleich selbst: Suche das Gespräch. Es ist ein lauer Herbstabend, und der 27-jährige Zürcher FDP-Nationalrat steht in einer Industriehalle in Altstetten auf der Bühne. Er zieht vor rund 200 Unterstützern Bilanz über seine ersten zwei Jahre in Bundesbern. «Werkstattbericht» nennt er das. Silberschmidt berichtet von seinem allerersten Vorstoss, den er kurz nach seiner Wahl eingereicht und mit dem er liberalere Regeln für hochqualifizierte Arbeitskräfte aus dem Ausland gefordert hatte. Obwohl ihn Mitglieder anderer Parteien unterstützten, empfahl der Bundesrat das Anliegen zur Ablehnung. Nun droht dem Vorstoss die Abschreibung. Seit diesem Misserfolg rufe er systematisch das zuständige Bundesamt an, bevor er parlamentarisch aktiv werde, lässt der Neo-Nationalrat seine Gäste wissen. Und wer sich Silberschmidts bisherige Bilanz anschaut, merkt: Vernetzung bringt's. Dank Silberschmidt können Firmen womöglich bald vollständig digital gegründet werden, Startups tiefgefrorene Lebensmittel unverpackt verkaufen. Wie gut Silberschmidt bereits bis in den Bundesrat vernetzt ist, zeigt nicht nur, dass FDP-Bundesrätin Karin Keller-Sutter höchstpersönlich an seinem Halbzeit-Event auftritt, sondern auch eine Episode aus der Anfangszeit der Corona-Pandemie: Weil Startups bei den Hilfspaketen zunächst auf der Strecke blieben, wurde Silberschmidt persönlich bei Wirtschaftsminister Guy Parmelin und Finanzminister Ueli Maurer vorstellig. Wenig später schnürte der

3. Spielen Sie über die Bande



Sandra Locher Benguerel

Sandra Locher Benguerel's Profil auf der Parlaments-Website lässt auf eine wenig aktive Nationalrätin schliessen. Doch weit gefehlt. Die 46-jährige Bündner SP-Frau gehört zu den erfolgreicherer Neugewählten. Sie wendet eine Taktik an, die viele erst

nach einigen Jahren intus haben: Sie lässt den politischen Gegner ihre Vorstösse einreichen. Dieses Spiel über Bande lohnt sich vor allem für Polparteien, deren Anliegen werden sonst oft allein des Absenders wegen abgeschmettert. Auf Locher Benguerel gehen zum Beispiel die Forderung nach einer Ombudsstelle für sexuelle Übergriffe in bundesnahen Betrieben zurück sowie der Ruf nach mehr Mitsprache für die Bevölkerung bei Olympischen Spielen und anderen Mega-Events. Beide Vorstösse reichte die Bündnerin nicht selbst ein. Beide Male empfahl der Bundesrat die Ablehnung, und doch stimmte der Nationalrat zu. Bleibt die Frage, wie der Erfolg auf einen zu-

rückfällt, wenn man ihn auf den ersten Blick nicht für sich verbuchen kann. Locher Benguerel lacht und sagt: «Auf lange Sicht zahlt sich das aus.» Ein Neo-Mitglied mit ähnlichem Brückenbauer-Profil ist Grünen-Politiker Christophe Clivaz.

4. Suchen Sie sich ein Amt



S. Vincenz-Stauffacher

«Susanne Vincenz-Stauffacher? Noch nie gehört», schrieb das St. Galler Tagblatt im Dezember 2018. Damals wurde bekannt, dass die St. Galler Rechtsanwältin für die FDP für den Ständerat kandidiert. Die Wahl ins Stöckli verfehlte Vincenz-Stauffacher

zwar. Sie schafft im Herbst 2019 aber den Einzug in den Nationalrat. Diesen Sommer erreichte sie als mögliche Nachfolgerin von FDP-Präsidentin Petra Gössi nationale Bekanntheit. Vincenz-Stauffachers Erfolgsrezept? Sie liess sich im Mai 2020 zur Präsidentin der FDP Frauen künden. Seither nutzt sie das prominente Amt geschickt, um in der Gleichstellungspolitik, aber auch in anderen Belangen, bürgerlich-feministische Akzente zu setzen. So hat sie mit den FDP Frauen im Januar eine Initiative für die Einführung der Individualbesteuerung lanciert. Vincenz-



Sie wendet eine Taktik an, die viele erst nach Jahren intus haben: Sie lässt den politischen Gegner ihre Vorstösse einreichen.



Ein Ort mit eigenen Regeln: Der Nationalratssaal unter der Bundeshauskuppel. (20. September 2021)

Stauffachers Pendant auf der linken Seite ist Pierre-Yves Maillard: Der Waadtländer SP-Nationalrat ist Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Das Amt beschert ihm von AHV bis Europapolitik in allen wichtigen Dossiers einen Platz am Verhandlungstisch.

5. Seien Sie digital



Gerhard Andrey

Als am 7. März die E-ID an der Urne scheitert, ist er sofort zur Stelle: Gerhard Andrey, IT-Unternehmer aus Freiburg und seit 2019 Grünen-Nationalrat, reicht drei Tage nach der Abstimmung eine Motion «für eine vertrauenswürdige staatliche E-ID» ein. Statt von

Privaten soll das künftige elektronische Identifikationsmittel von der öffentlichen Hand betrieben werden, so die Forderung. Ob E-ID, Public Cloud oder digitale Barrierefreiheit: Bei allen Dossiers, die irgendwie mit Digitalisierung zu tun haben, bringt sich der 45-Jährige ein. Und weil diese Themen immer wichtiger werden, ist Andrey ein gefragter Mann. Zwei Frischgewählte, die sich ebenfalls im Digitalen profilieren, sind die GLP-Nationalräte Jörg Mäder und Judith Bellaiche. Ihm ist es gelungen, seine Partei, die im Rat der E-ID noch zugestimmt hatte, an der Delegiertenversammlung vom Nein zu überzeugen. Sie ist Geschäftsführerin von Swico, dem Verband der ICT- und Online-Branche.

6. Bürsten Sie gegen den Strich



Kilian Baumann

Wer wissen will, wie die Bauern zu dieser oder jener Vorlage stehen, ruft in der Regel Bauernverbandspräsident Markus Ritter an. Seit den letzten Wahlen gilt das nur noch bedingt. Seither gibt es zwei Bauernvertreter im Parlament: Neben CVP-Mann Ritter sitzt nun auch ein grüner Viehzüchter aus dem bernischen Suberg im Nationalrat. Der 40-jährige Kilian Baumann ist Präsident der Kleinbauern-Vereinigung und damit die Antithese zu Ritter: Im Gegensatz zu diesem vertritt er bei Pestizid- und Trinkwasserinitiative die Ja-Parole. Baumann will eine kleinbäuerliche, ökologische Landwirtschaft, der Bauernverband vertritt in seinen Augen vor allem die Interessen der Saatgut-, Dünger- und Pestizidhersteller. Bauer gegen Bauer, eine spannende Ausgangslage für die Medien. Baumann schlägt daraus politisches Kapital.

7. Reizen Sie die Medien



Meret Schneider

Meret Schneider weiss, dass die Medien ihren Post aufgreifen werden: Sie steht im September 2020 im Laden und fotografiert ein Mödli der Marke «Die Butter», auf dem «Herkunft EU» steht. «Sind wir der EU beigetreten, ohne dass ich es gemerkt habe?», schreibt

die 29-jährige Grünen-Nationalrätin auf Twitter unter das Bild. Sie löst damit eine Welle an Reaktionen, Artikeln und gar parlamentarischen Vorstössen aus. Denn «Die Butter» wirbt eigentlich damit, dass nur Schweizer Rahm verwendet wird. Der Butter-Post ist typisch für Schneider: Mit griffigen Slogans schafft sie es, das Nischenthema Ernährungspolitik fast wöchentlich in die Medien zu bringen. Auch unter der Bundeshauskuppel verbucht sie Erfolge: Jüngst hat der Nationalrat ihrer Forderung zugestimmt, alte Obst- und Gemüsearten stärker zu fördern. Als Nächstes kommt nun ihre Volksinitiative gegen Massentierhaltung ins Parlament. Die Chancen auf einen Gegenvorschlag sind intakt. Ein Neuling, der das Spiel mit den Medien genauso intus hat wie sie, ist Andri Silberschmidt. Womit wir bei der Mutter aller Regeln wären: Am besten, man bringt gleich mehrere Qualitäten mit.